

Gottesdienst vom 22. Mai 2011

„Auf dem Weg nach Emmaus“ (Lukas 24,13-35)

Pfr. Max Hartmann, Brittnau

Ich freue mich, heute über einer meiner Lieblingstexte zu predigen. Es ist die Geschichte über die beiden Jünger, die nach Karfreitag völlig erschöpft und in grosser Trauer nach Emmaus wandern. Sie wissen noch nichts, was an Ostern geschieden ist. Auf ihrem Weg begegnet ihnen eine fremde Person. Es ist Jesus. Sein Gespür, seine Sensibilität für die Jünger in ihrer Not macht mir Eindruck. Ich wünsche mir, dass ich so etwas auch erleben darf in eigenen Nöten. Gute Begleitung! Und umgekehrt, dass ich selber Menschen hilfreich sein kann, die Begleitung brauchen. Jesus – das Vorbild in der Seelsorge.

Unterwegs. Ein Weg! In unserer Alltagssprache reden wir häufig vom Weg: Ich bin gegenwärtig gut unterwegs. Schön für mich. Oder es geht mir gerade umgekehrt: Ich stehe mitten in einem schwierigen Lebensabschnitt und kämpfe um eine neue Perspektive. Mein Lebensweg. Was zurück liegt, weiss ich, was vor mir liegt, freut mich und ist willkommene Herausforderung oder macht mir Angst, weil ich so manches nicht weiss, was kommen wird.

Mein Weg. Wie geht's mir gerade? Was sind meine Empfindungen? Gehen wir dem einen Moment lang in der Stille nach.

Auf dem Weg nach Emmaus. Hören wir, was uns berichtet wird:

Auf dem Weg nach Emmaus

13 Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.

14 Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war.

15 Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete.

16 Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.

17 Er aber sagte zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt? Da blieben sie mit düsterer Miene stehen.

18 Der eine aber, mit Namen Klopas, antwortete ihm: Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat.

19 Und er sagte zu ihnen: Was denn? Sie sagten zu ihm: Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk,

20 und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben.

21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist.

22 Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören, in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab,

23 und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe.

24 Da gingen einige der Unsrigen zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen.

25 Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr doch und trügen Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben!

26 Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?

27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht.

28 Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen.

29 Doch sie bedrängten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein und blieb bei ihnen.

30 Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab.

31 Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen.

32 Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?

33 Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten;

34 die sagten: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen.

35 Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.

Unterwegs. Den beiden, von denen uns hier berichtet wird, geht es gar nicht gut. Sie stecken voll in einem schwierigen Lebensabschnitt. Was sie bis jetzt geglaubt und gehofft haben, ist zerbrochen. Es war offensichtlich nichts mit diesem Messias. Sie haben ihn gekreuzigt. Der Traum vom grossen Erlöser ist ausgeträumt. Wie weiter nach dem? Sie müssen schauen, wie sie es irgendwie durchstehen. Sie sind verwirrt, suchen und brauchen Distanz. Weg von Jerusalem, weg von allem, was geschehen ist!

Wir kennen das. Es ist anders gekommen, als ich gemeint habe. Da ist etwas zerbrochen. Eine Beziehung, eine Hoffnung. Ich muss schauen, wie ich durchkomme.

Distanz tut gut. Weg vom ganzen bisherigen Umfeld. Ein Orts- und Tapetenwechsel. Andere Luft erleben. Vielleicht nur für kurze Zeit. Ein langer Spaziergang. Wie diese zwei. Zu zweit unterwegs: es tut gut, nicht allein sein zu müssen. Ein Freund, eine Freundin zu haben, der mit mir kommt, ist viel wert. Er oder sie kann zwar nicht wirklich helfen. Es geht ihm ja genau gleich wie mir. Aber immerhin, zusammen reden können wir. Wir müssen nicht alles in uns hineinfressen.

„Und sie redeten über all das, was vorgefallen war.“

Mit wem kann ich, können Sie über alles reden? Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich es mit meiner Frau kann. Manchmal braucht es ein Stück Überwindung. Dass ich aufhöre, bei mir allein zu bleiben. Dass ich sage, was mich beschäftigt. Übrigens: der lange Spaziergang ist uns hier ebenfalls ein wertvolles Hilfsmittel! In schwierigen Zeiten tut uns Bewegung und frische Luft besonders gut.

Unterwegs in schwierigen Zeiten. Gut, wer Menschen hat, die ihm nahe stehen und mit denen er teilen kann.

Manchmal reicht das bereits. Aber manchmal braucht es noch mehr. Vor allem in den sehr schwierigen Zeiten, wo wirklich sehr viel in und um uns zerbricht, wo wir nur noch Ruinen vor uns sehen.

Begleitung von aussen.

„Und es geschah, während sie miteinander redeten, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete.“

Ein Dritter kommt hinzu. Einer von aussen. Für sie ein Fremder. Aber einer mit einem feinen Gespür für das, was Not tut. Er realisiert: da sind zwei, die etwas sehr beschäftigt. Er sieht es ihnen an, hört es heraus.

Das Gespür für Menschen in schwierigen Zeiten: Hoffentlich haben wir das! Wer mit offenen Augen, Ohren und Herz unterwegs ist, realisiert viel. Schon nur auf einer Zugfahrt kann uns es geschehen.

Jesus sieht die Not. Und er weicht nicht aus. Er spricht diese zwei an, fragt nach: Worüber redet ihr denn? Was beschäftigt euch?

Sie reagieren erstaunt. Weisst du es denn nicht? Alle reden doch davon! Doch Jesus gibt nicht auf. Er bleibt dran und will es wirklich wissen.

Er gibt den beiden Gelegenheit zu reden. Solange, bis es ausgesprochen ist. Er hört zuerst einfach nur zu. Er unterbricht den Redefluss nicht. Es soll alles aus ihnen heraus, was sie beschäftigt.

Hinhören und Zuhören. Das ist eine Kunst, die mir manchmal sehr schwer fällt. Wie selten frage ich wirklich nach und höre ganz hin. Häufig klemme ich ab, fahre dazwischen, will mich und mein Sichtweise vorzeitig einbringen.

In dieser Gefahr stehe ich. Ich gebe zu: Ich bin manchmal ein schlechter Zuhörer. Ich weiss aber auch, wie wohltuend es ist, wenn mir jemand wirklich zuhört und ich das Herz ausschütten kann. Ich schätze es, wenn ich nicht sofort mit irgendwelchen Tipps und Ratschlägen überschüttet werde.

Tipps und Ratschläge und dabei eine andere Sichtweise weitergeben: Das braucht den richtigen Zeitpunkt. Und der ist nie zu Beginn. Am Anfang steht das Zuhören. Die volle Aufmerksamkeit. Das Ausredenlassen. Es der Ausdruck des Respektes, der Wertschätzung und der Liebe dem anderen gegenüber. Besonders demjenigen gegenüber, der es schwer hat!

Da wird mir Jesus zum Lehrmeister.

Eine andere Sichtweise. Nachdem die zwei sich ausgesprochen haben, bringt Jesus sie ein. Er hält sich nicht mehr zurück. Er wird sehr direkt. „*Wie unverständlich seid ihr und trägt Herzens!*“

Mit diesem Satz bringt Jesus keine wirklich neue Sichtweise ein. Er erinnert bloss an das, was die beiden ebenfalls wissen. Sie haben ja gehört, was über den Messias vorausgesagt wurde. Und sie haben erlebt, dass es entsprechend gekommen ist.

Die hilfreiche, andere Sichtweise. Es scheint mir, wir tragen sie alle in uns. Auch in ganz schwierigen Lebensabschnitten.

Sie kommt uns zum Beispiel im berühmten Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ entgegen. Warum sonst fasziniert dieses Lied so viele und wird immer wieder im Wunschkonzert für die Kranken gewünscht?

Da lebt ein Wunsch, eine Ahnung, eine Hoffnung trotz allem in uns.

Aber bitte nicht zu früh damit kommen. Das wäre Holzhammermethode. Man kann mit gutgemeinten Worten einander erschlagen.

Das tut Jesus nicht. Er weiss um den richtigen Zeitpunkt. Er geht sorgfältig und respektvoll mit den Menschen um.

Und ich? Wie gehe ich mit Menschen in schwierigen Lebensabschnitten um? Gehe ich hin oder weiche ich aus? Und wie geschieht es, wenn ich es tue? Wo bin ich durch eine vorwitzige Art vielleicht schon schuldig geworden, habe enttäuscht und verletzt? Wo ist es aber auch schon gut gelungen, hilfreich zu sein?

Ich denke da an ein Gespräch letzthin beim Besuch im Spital. Da hat sich eine Person sehr geöffnet und ganz viel von sich und ihrem Lebensweg erzählt. Und zuletzt gesagt: Das hat mir gut getan. Das hat mich echt gefreut.

Wer braucht gegenwärtig mein Ohr und Herz besonders? Ich möchte Ihnen einen Moment Zeit lassen, in der Stille dem nachzugehen.

Noch eine letzte Beobachtung in der Art und Weise der Seelsorge, die mir bei Jesus begegnet.

Am Schluss steht eine scheinbar unscheinbare kleine Handlung, modern ausgedrückt: ein Ritual. Ein Ritual ist kleine, feierliche Handlung mit grossem Symbolgehalt. Sie erinnert an etwas, was hilfreich ist.

Es geschieht in Emmaus vor dem Essen. Jesus nimmt das Brot, dankt Gott dafür, bricht es und gibt es weiter.

Jetzt gehen den beiden die Augen auf für den, der sie als der scheinbare Fremde begleitet hat.

In diesem Moment verschwindet Jesus aus seiner sichtbaren Präsenz. Sie brauchen das nicht mehr. Sie sollen und können aus seinem Geist leben. „*Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.*“

Wenn wir hier im Gottesdienst versammelt sind, dann dürfen wir mit der unsichtbaren Präsenz Jesu rechnen. Er ist hier durch seinen Geist mitten unter uns.

Im Abendmahl dürfen wir uns immer wieder gegenwärtig machen, dass wir durch ihn, Christus, verbunden sind, einander in seinem Geist Brüder und Schwestern sind. Von ihm kommen wir, aus ihm leben wir, zu ihm gehen wir.

Und wir dürfen Vergebung in Anspruch nehmen: dort, wo wir einander verletzt haben oder verletzt worden sind. Zum Beispiel durch eine fehlende oder ungute Art, einander auf schwierigen Lebenswegen zu begleiten.

Und wir dürfen seine Jünger sein: ein Leben lang unterwegs mit IHM, dem grossen Lehrermeister. Wir dürfen in aller Unvollkommenheit aus und in seiner Liebe leben.

Amen.